Leinenstickereien von Irma Kocan SWB, Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-17678

Nutzungsbedingungen

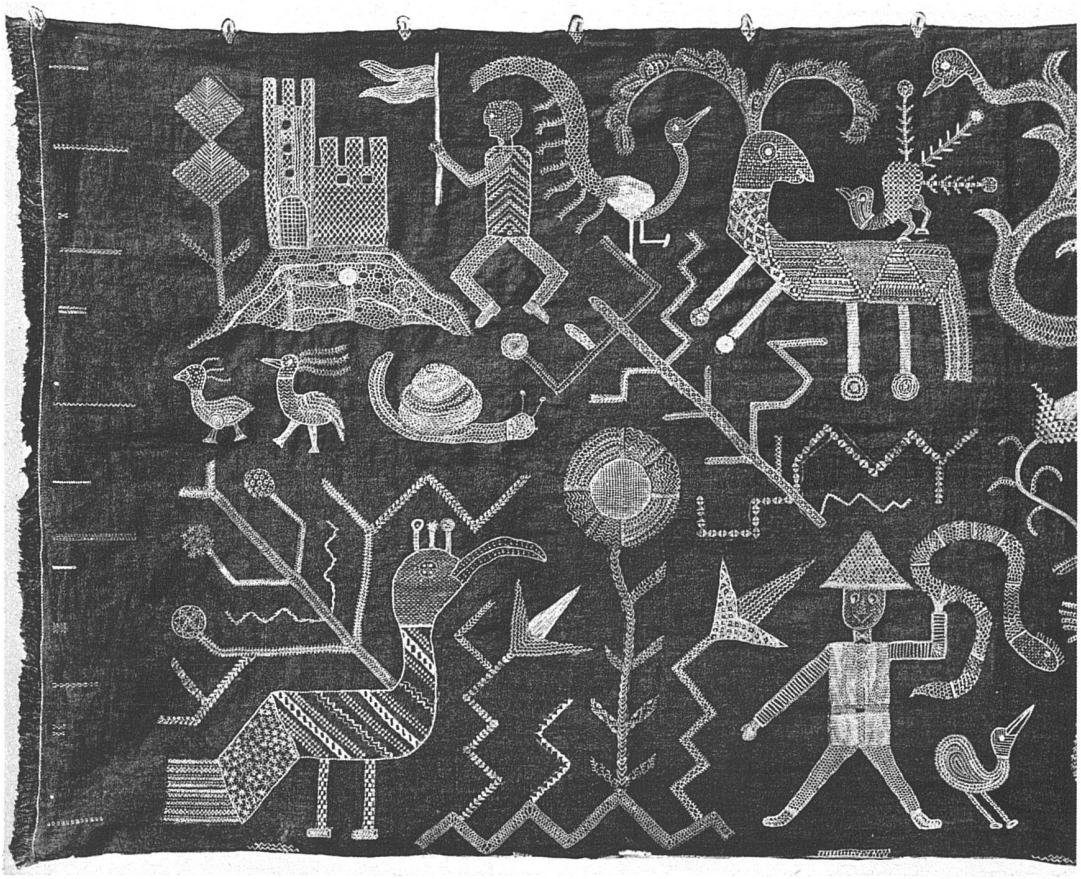
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

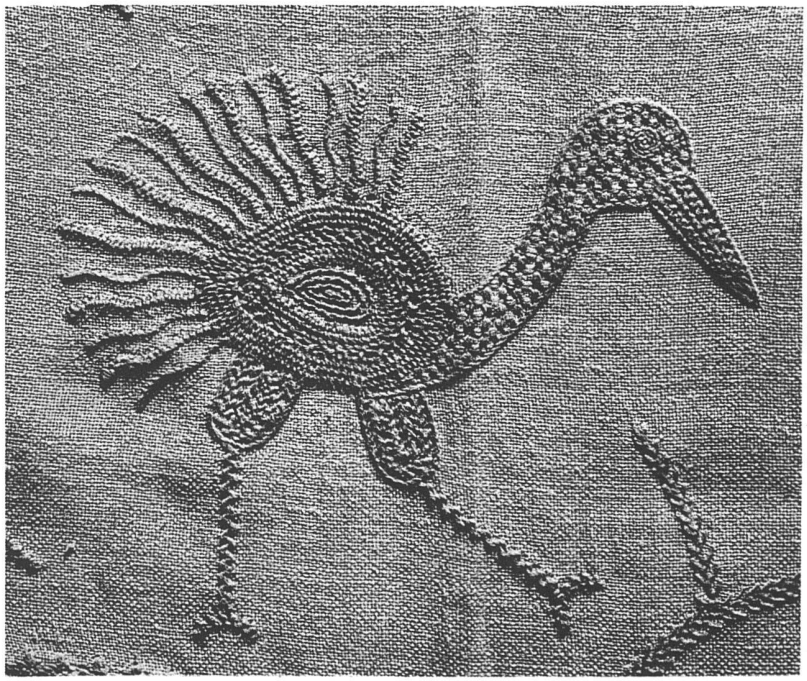
http://www.e-periodica.ch



Wandbehang (85 × 200 cm) aus blauem Leinen mit Leinenstickerei in Weiss und Beige, linke Hälfte

Irma Kocan SWB, Basel

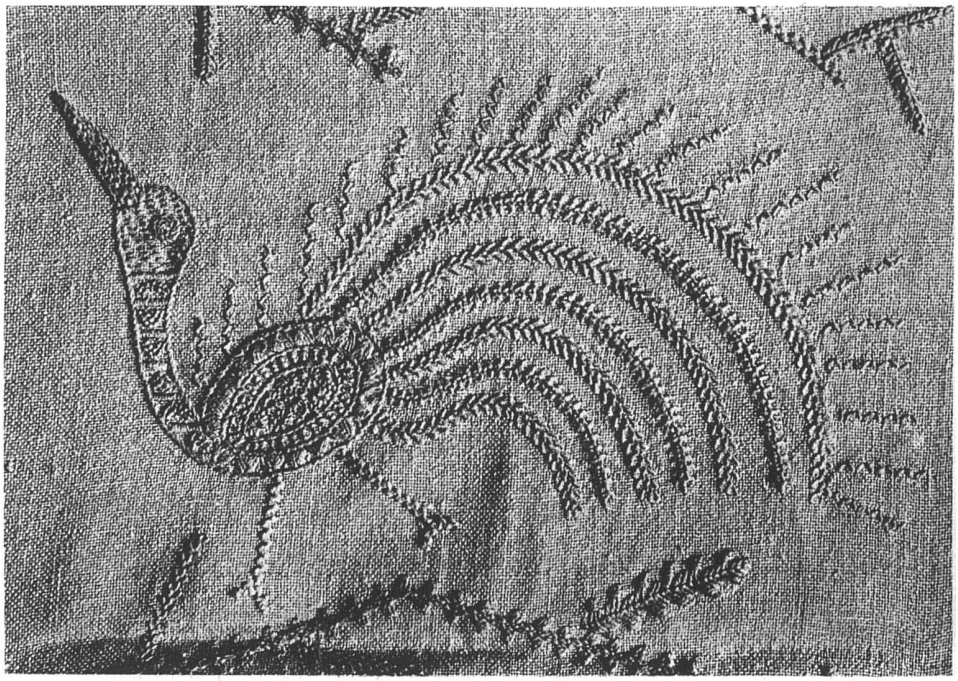
Tier in Leinenstickerei aus einer Decke, Beige auf Beige



Wandbehang (85 × 200 cm) aus blauem Leinen mit Leinenstickerei in Weiss und Beige, rechte Hälfte

Irma Kocan SWB, Basel

Tier in Leinenstickerei aus einer Decke, Beige in Beige



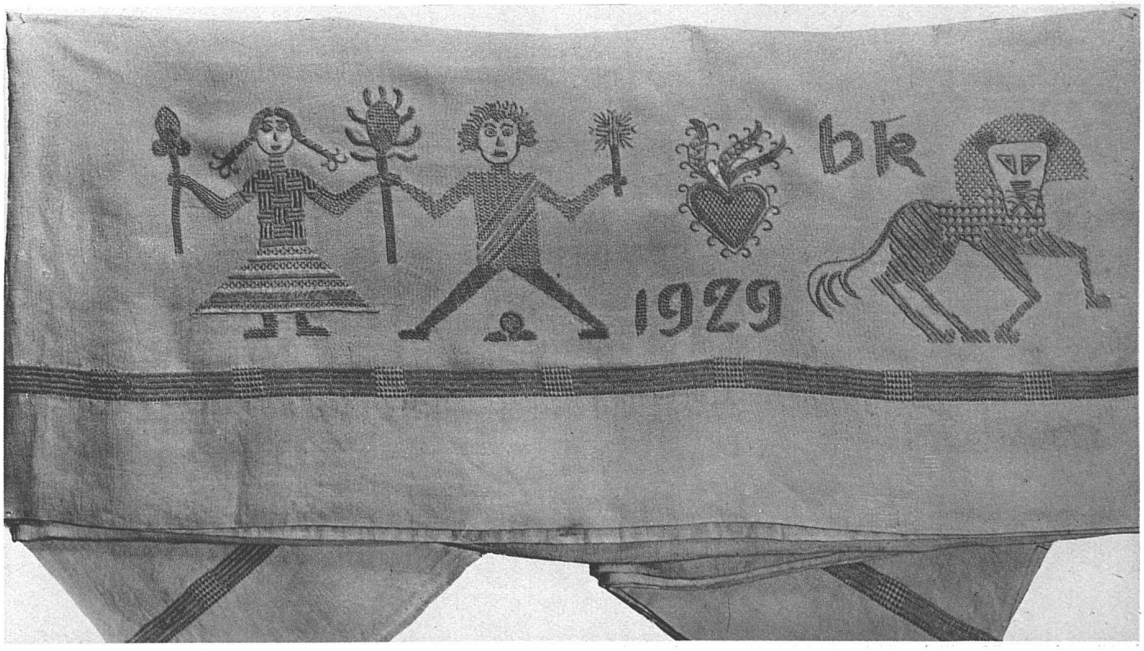
Irma Kocan SWB, Basel
Kleine Tischdecke (86 × 93 cm) mit Leinenstickerei, Weiss auf Weiss, linke Hälfte

Irma Kocan SWB, Basel
Tischdecke mit Leinenstickerei, Weiss auf Weiss, rechte Hälfte

Kissen in Leinenstickerei, Weiss und Beige auf Beige, 30 × 50 cm

Irma Kocan SWB, Basel

Umschlag eines Leintuchs, Leinenstickerei Beige auf weissem Grund



Leinenstickereien von Irma Kocan SWB, Basel

Irma Kocan ist zwar in Basel geboren, doch stammt ihr Vater aus der Tschechoslowakei, ihre Mutter aus Ungarn, und dieses volkshafte Erbgut, das sie sich auch in der städtischen Umgebung rein und schön erhalten hat, spricht deutlich aus ihren Arbeiten. Erst mit dreissig Jahren begann sie ohne weitere Anleitung zu sticken; von Anfang an waren ihre Arbeiten sehr sorgfältig ausgeführt und persönlich und ursprünglich in der Erfindung. Studien an der Gewerbeschule Basel und Zürich liessen sie die vorhandene Anlage dann noch technisch weiterentwickeln. 1926 kam Irma Kocan als Lehrerin für Sticken an die Frauenarbeitschule Basel, wo die meisten der hier abgebildeten Arbeiten von Schülerinnen nach ihren Entwürfen ausgeführt worden sind. Seit 1929 ist sie ausserdem als Lehrerin für Sticken an der Gewerbeschule Basel tätig. Das Materialgefühl, aus dem diese Sachen entstanden sind, ist eine ausgezeichnete Grundlage für den Unterricht. Das Gewebe bildet das Netz, in das die Stickerei ornamental hineingewirkt wird mit Ausnützung aller Möglichkeiten, die sich aus der Senkrechten und Wagrechten ergeben.

Der Zwang zur präzisen Ausführung einfachster oder reicher Aufgaben, und die Beschränkung auf die Farben Weiss-Beige, Grau, oder Weiss in Weiss, oder Weiss-Beige auf Blau entwickelt bei den Schülerinnen das Gefühl für den Reichtum der Nuance in Form und Farbe. Die Fabelwesen dieser Stickereien scheinen nicht aus Anregungen alter Stickereien abgeleitet, sondern aus unmittelbarem Phantasieerleben natürlich gewachsen, und das gibt ihnen eine innere Verwandtschaft mit echter Volkskunst, mit der diese Arbeiten die Unabhängigkeit von allen kurzlebigen Modeströmungen teilen. *Berta Tappolet.*

Werkbundausstellung «Wohnbedarf» Stuttgart 1932

Diese Stuttgarter Ausstellung gehörte zu den eindringlichsten Veranstaltungen über moderne Wohnungseinrichtung und Gebrauchsgegenstände, obwohl oder gerade weil sie ohne die bei Ausstellungen übliche Ueberinstrumentierung auskam. Um das Negative gleich vorwegzunehmen: Auch diese Ausstellung hat natürlich ihre schwächeren Stellen. Im hintern Teil gibt es ermüdend viele Waschmaschinen und ähnliche Apparate, bei denen die relativ einfache Form über die Güte schlechterdings nichts aussagt, und in der Abteilung fertiger Zimmereinrichtungen, in der das Gewerbe das letzte Wort hatte, wird dem Ideal der kompletten Einrichtung so eifrig gehuldigt wie nur je. Doch ist es schliesslich auch hier ein Fortschritt — wenn man sich damit begnügen will — dass diese Zimmer komplett mit einfachen Kubusmöbeln statt komplett in Renaissance ausgestattet sind. Das aber, worauf es uns vor allem ankäme, zu zeigen, wie Zimmereinrichtungen organisch aus Stücken verschiedenster Provenienz zusammenwachsen können, und dass es durchaus nicht nötig ist, dass das Bett aus Ahorn ist, weil der Schrank Ahornfourniere hat: das lässt sich auf Ausstellungen wahrscheinlich überhaupt nicht plausibel vorführen, weil man den organischen Zufall nicht künstlich nachmachen kann.

Die systematische Abteilung, die in der grossen Halle untergebracht war, war dafür wirklich über jeden Einwand erhaben. Hier war im grossen das durchgeführt, was in kleinerem Maßstab schon von den Kunstgewerbemuseen Zürich und Basel vorgeführt wurde: vorbildliche Serienprodukte aus dem Gebiet der Textilindustrie, der Keramik, der Lampenfabrikation und des Holz- und Stahlmöbelbaus. Gesucht war nicht das Ausserordentliche, nicht das kostbare Einzelstück und die sensationelle Modernität, sondern gerade das normale, das einfache, akzentlose, gut gearbeitete und billige Produkt, das man sich als den massenhaft gebrauchten Durchschnitt wünschen möchte, der das Wohnniveau bestimmt. Man braucht solchen Ausstellungen gar nicht einen puristischen Sektenfanatismus zu unterschieben, wie das so oft geschieht; es lässt sich sehr wohl denken, dass eine Familie neben diesen absolut normalen, unscheinbar-gediegenen Gebrauchsgegenständen einzelne, meinetwegen kunstgewerbliche Einzelstücke, eine reich gemusterte Decke, einen lebhaft überzogenen Sessel, die eine oder andere luxuriöse Vase oder dergleichen besitzt: auch dann wird gerade dieses Einmalige und Festliche auf dem Hintergrund einer akzentlosen Anständigkeit doppelt wirksam hervortreten, und so gilt denn die Opposition derer, die diese Ausstellung veranstaltet haben und sich zu ihrem Programm bekennen, gar nicht der wirklich individuellen und hochwertigen Einzelleistung, sondern jenem ebenso unaufrichtigen wie unüberlegten Individualismus, der für die unscheinbarsten täglichen Verrichtungen glaubt besondere künstlerische Formen aufbieten zu müssen und der sich dann mit den übelsten Surrogaten begnügt, weil zu wirklich kostbaren Gegenständen die Mittel doch nicht reichen. Dass man für die unscheinbaren alltäglichen Zwecke nur unscheinbar-anständige Gegenstände verwende, ist vielmehr als eine Finanzfrage eine Frage des Taktes, also letzten Endes eine moralische Angelegenheit. Man kann sich den Zusammenhang zwischen Form und Zweck überlegen von welcher Seite her man will,